

VERSCHIEDENES

BECKER JOSEF u. a. (Hg.), *Wertpluralismus und Wertewandel heute*. Eine interdisziplinäre Veranstaltung zur 10-Jahres-Feier der Universität Augsburg. (Schriften der philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg Nr. 23). Mit Beiträgen von P. Häberle, H. A. Hartmann, K. Kienzler, H. Krauß, H. Lampert, R. Oerter, L. Perridon, W. Reinhard, H. Schlosser, M. Schmid, H. Ch. Schmitt, Th. Stammen und E. Weber. (250.) Ernst Vögel, München 1982. Brosch. DM 29,80.

Eine zweitägige Vortrags- und Diskussionsveranstaltung im November 1980 bildete den Mittelpunkt der Feier, mit der die damals noch ausschließlich geisteswissenschaftliche Universität Augsburg ihr zehnjähriges Bestehen in Erinnerung rief. Der vorliegende Band umfaßt die bei diesem Anlaß gehaltenen Referate. Die gegenwärtig viel diskutierte Wertproblematik wurde interdisziplinär aufgegriffen; die Beiträge stammen aus dem Bereich der Theologie, des Rechtes, der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, der Psychologie, der Erziehungswissenschaften und schließlich der Literatur und der Geschichtswissenschaft.

Subjektiv und exemplarisch seien einzelne Überlegungen herausgegriffen. Der theol. Beitrag (Kienzler) bezieht sich zwar nicht ausdrücklich auf die Wertproblematik, bietet aber eine anregende Deutung der gegenwärtigen Situation. Es ist beachtlich, was hier in wenigen Sätzen über die Ort- und Zeitlosigkeit des Menschen gesagt ist. Der Raum des Menschen wurde zum desinfierten Labyrinth; die durch den Wegfall verbindlicher Weltanschauungen erreichte Sterilität führt zur chaotischen Orientierungslosigkeit. (7) H. A. Hartmann (Über moralisches Urteilen und Handeln) setzt sich in einer recht anregenden Weise mit den Auffassungen Kohlbergs auseinander. Allerdings bleiben viele Fragen offen, denn was soll z. B. der Kluge wirklich tun, wenn er fürchten muß, daß durch sein Nachgeben die Herrschaft der Dummen anbricht? (71)

Th. Stammen (Wertwandel in der gegenwärtigen Gesellschaft) erinnert, daß die Problematik des Wertwandels auf Nietzsche zurückgeht. Aufgrund der fast unüberschaubaren Zahl von Definitionen des Wertbegriffs ist die Verwirrung groß. St. vermißt allerdings in den meisten Definitionen einen ihm wesentlich erscheinenden Punkt: den Hinweis auf den Zusammenhang zwischen Wert(vorstellung) und Erfahrung, da doch unverkennbar die Wertwahl aufgrund existentieller Erfahrung erfolgt. Wertwandel ist ambivalent und nicht von vornherein negativ. Neben einer destabilisierenden Wirkung gehen von ihm auch reformerische Impulse aus. Starres Festhalten an alten Werten wäre daher genauso unangebracht wie kulturrevolutionärer Progressismus. (187)

Nicht alle Ausführungen haben die gleiche inhaltliche Dichte. Überraschenderweise sprengt

einer der beiden juristischen Beiträge bei weitem den quantitativen Rahmen. Neben grundsätzlichen Aussagen, mit denen man bei einer derartigen Veranstaltung von vornherein rechnet, finden sich auch spezifische Gesichtspunkte, die in den üblichen Wertediskussionen ganz und gar nicht selbstverständlich sind. Man bedauert allerdings das Fehlen eines Beitrages von seiten der Ethik.

Das Thema ist komplex und vielschichtig; dieser Eindruck wird schon durch die interdisziplinäre Bearbeitung vermittelt. Werte sind nicht verfügbares Material, sondern Orientierungen; dem Menschen in die Hand gegeben und ihm zugleich überantwortet. Paradoxe Weise kann ja sogar Wertfreiheit unter bestimmten Voraussetzungen noch einmal zum Wert werden. Diese vielfältigen Bezüge bewußt gemacht zu haben, ist dieser Veröffentlichung zu danken.

Linz

Josef Janda

MÜLLER RÜDIGER – LOOSE HELMUTH NILS, *Sankt Nikolaus*. Der Heilige der Ost- und Westkirche. (120, davon 47 Tafeln). Herder, Freiburg i. B. 1982. Ppb. DM 36,-.

Es ist ein eigenartiges Phänomen, daß oft gerade Heilige, von denen kaum etwas bekannt ist, große Popularität erlangt haben. Zu ihnen zählt auch St. Nikolaus. Er wurde zum Typus des „Heiligen mit dem großen Herzen“, der als solcher auch zum Lieblingsheiligen der Kinder geworden ist. M. referiert die spärlichen geschichtlichen Hinweise und die Legende, ein wenig auch die Verehrungsgeschichte. Diese hätte – vor allem auch für den deutschsprachigen Raum – eine breitere Darstellung verdient. Auch wenn die Heiligen-Bildbiographien des Herder-Verlages keinen wissenschaftlichen Anspruch erheben, so sollten ihnen zumindest dem neuesten Forschungsstand entsprechende Quellen- und Literaturverzeichnisse beigegeben werden. Den Hauptwert des vorliegenden Bandes sehe ich in der vorzüglichen Bilderung, die eine kleine Synopse der Verehrungsgeschichte ergibt.

Linz

Rudolf Zimnhobler

MIETH DIETMAR, *Die Kunst zärtlich zu sein*. Wege zur Sensibilität. (96.) Herder, Freiburg 1982. Kart. DM 9,80.

M. wirbt in einer sensiblen Sprache (wobei immer wieder auch literarische Texte einbezogen werden) für Sensibilität unter den Menschen. Seine Gedanken bieten aber noch mehr. Das Wort Zärtlichkeit wird von einem oberflächlich modischen, ja sogar politischen Verständnis befreit und in seiner eigentlichen Bedeutung erfaßt. Zärtlichkeit ist die neue Form des „ungepanzten Umganges“ (20), sie muß von innen her erwärmt werden und ist „kein Programm, das in Unterrichtseinheiten und Gruppentherapien vermarktet werden kann“ (37); sie kann nicht von Institutionen erwartet und nicht durch Sozialleistungen ersetzt werden (86) und doch ist „die Kultur des Umgangs der Temperaturmesser der Gesellschaft“ (86).

Sie eignet sich auch nicht einfach für den Einsatz gegen öffentliche und allgemeine Aggressionen als Strategie des Friedens, sie bedarf selber wieder der Kultivierung, daß weder offen noch versteckt die aggressive Seite, die auch der Zärtlichkeit eigen ist, zum Durchbruch kommt. Als Tugend ist sie mittlere Bewegung zwischen Extremen, zwischen falscher Exklusivität und falscher Verallgemeinerung (84f.), zwischen Nähe und Distanz (87). Sie geht mit dem Rhythmus der Zeit und der Lebensalter; sie ist „Feinabstimmung zwischen Personen in Zeit und Raum“ (90); sie „gibt der Sinnlichkeit den Sinn“ (94).

Das kleine Bändchen ist nicht nur angenehm zu lesen, es vermittelt darüber hinaus Wissen und Einsicht, wenn z. B. in knapper Form Moralauffassungen der heutigen Gesellschaft zusammengefaßt werden, die kaum als normierend erkannt werden, es in der Praxis aber im hohen Maß sind (17–19).

Linz

Josef Janda

KASPAR PETER PAUL, *Zärtlichkeit und Trost. Leidensfähigkeit – Liebesfähigkeit*. (96.) Herder, Wien 1983. Kart. S 80.–.

Die kleine Schrift beschäftigt sich mit einem menschheitsalten und nicht auszuschöpfenden Thema. Menschliches Leid wird nicht theoretisch zu ergründen versucht, der Verfasser will vielmehr Menschen in leidvoller Situation einfühlende Gedanken des Trostes schreiben. Verschiedene Möglichkeiten werden benannt, die für Menschen Leid bedeuten; vieles wird nur kurz angerissen und bleibt daher notwendig an der Oberfläche. Die Sprache ist persönlich und ansprechend; manche Passagen sind allerdings mit zu leichter Hand geschrieben, ganz abgesehen von einzelnen überflüssigen bissigen Randbemerkungen.

Ob aus diesem Büchlein Leidende Trost schöpfen können, mag offen bleiben; dies hängt ja zunächst nicht von der Qualität der Argumente ab. In bitterer Stunde kommt es nicht so sehr darauf an, was gesagt wird, sondern ob der Tröstende sein Herz freihalten kann von Gedankenlosigkeit und Oberflächlichkeit und der Leidende sich nicht ganz in Bitterkeit einschließt. Für keines von beiden gibt es jedoch objektive Kriterien.

Linz

Josef Janda

BETZ OTTO, *Liebe öffnet Augen*. Benziger, Zürich, und Herold, Wien 1983. (64., 12 Fotos) Geb. S 148.–.

Der bekannte Hamburger Erziehungswissenschaftler und Religionspädagoge übersetzt und entfalt in diesem kleinen Buch Liebe in Wort und Bild (Fotos in schwarzweiß und in Farbe). Das Bändchen weist in der großen Zahl ähnlicher Erscheinungen eine herausragende Qualität auf. Der großgedruckte Text ist sehr sorgfältig gearbeitet. Knapp, komprimiert und bezugnehmend auf Literatur und Erfahrungen wird menschliche Liebe in ihrer vielfältigen Wahrheit betrachtet.

Die schönen Bilder erleichtern das Anschauen, könnten aber auch die Gefahr in sich bergen, den Text nur flüchtig zu lesen. Es lohnt sich jedoch, den Text mit der gleichen Sorgfalt zu lesen, mit der er geschrieben wurde. Nur so kann dem Leser er-innert werden, worin Wunder und Bedeutung der Liebe liegen. Dies wird jedoch nicht durch Blättern und flüchtiges Lesen er- oder begriffen werden.

Linz

Josef Janda

BENZ ERNST, *Parapsychologie und Religion*. Erfahrungen mit übersinnlichen Kräften. (Herder-Bücherei 1025). (128.) Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1983. Kart. DM 6,90.

Dies ist ein wichtiges Buch, dem man eine starke Verbreitung wünschen möchte. In ihm äußert sich (was leider nicht allzuoft geschieht) ein deutschsprachiger Theologe kompetent zu Fragen der Parapsychologie. Vier Arbeiten des universell gebildeten und vielseitig interessierten Ernst Benz geben Zeugnis davon, daß der Autor nicht nur über solides theoretisches Wissen verfügt, sondern auch viele der besprochenen Phänomene aus eigener Anschauung „vor Ort“ kennt.

Den ersten Beitrag, „Christlicher Glaube und Parapsychologie“, möchte ich als den wichtigsten bezeichnen. Hier werden in erfrischender Offenheit Probleme angegangen, die (nicht nur) nach Meinung des Autors der Kirche schwer geschadet haben und noch immer schaden. So dürfte seine Beurteilung der „Entmythologisierung“ als Fehlentwicklung, die im evangelischen Bereich noch mehr Unheil gestiftet habe als im katholischen, sicher zukunftsweisend sein. Benz macht klar, daß die Entmythologisierung einer längst überholten voreiligen Wissenschaftsgläubigkeit (zumal einer Wissenschaft, deren Selbstverständnis sich seither entscheidend gewandelt hat!) entsprang, die viel Faktisches als mythologische Ausschmückung der Gemeintheologie fehlinterpretierte. Der Parapsychologie blieb es vorbehalten, den vielleicht entscheidenden Beitrag zur „Rettung“ der biblischen Wunder zu leisten – von Ereignissen, die eine erstaunliche Kongruenz mit gesicherten parapsychologischen Phänomenen aufweisen.

Über all das darf und muß wieder gesprochen werden: Über die Wunder Jesu und der Heiligen, über den weitgehend verlorengegangenen Zusammenhang zwischen Priestertum und Heilung und über den Primat des Geistes allgemein. Eine zentrale Stellung in den Überlegungen des 1978 verstorbenen Marburger Theologen nimmt der Spiritismus ein. Auch hier ist er wohlthuend sachlich und räumt ein, daß die Kirche auf das Bedürfnis der Menschen, mehr über die „letzten Dinge“ zu erfahren, nicht ausreichend eingegangen ist. Sie haben sich „mehr und mehr rein innerweltlichen Aufgaben zugewandt und die Fragen, die das Verhältnis von Zeit und Ewigkeit, von Tod und Auferstehung, von ewigem Leben, von Gottesreich und Himmelreich betref-